

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

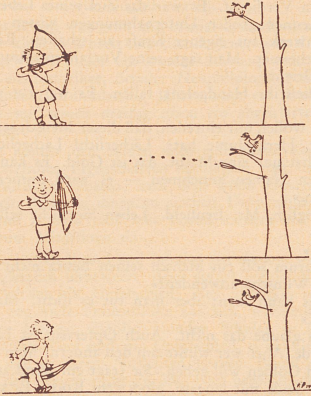
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die FIFTE Seite



Der Bogenschütze

Sport. Die Unschuld vom Lande schaut einem Fußballmatch zu. Die Partie steht 6:0. Sagt die Unschuld: «Warum sind denn zwei Tore da, wenn doch nur eins benützt wird?»

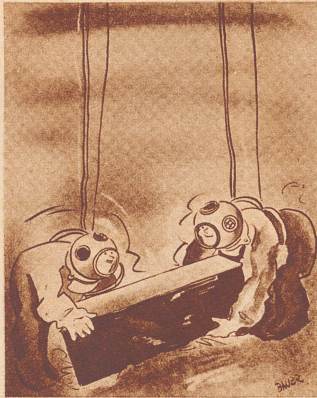
Sammler: «Mylady, wir müssen für Hunderte von armen, zerlumpten und verkommenen Kindern sorgen wie die, die Sie da auf der StraÙe spielen sehen.»
 Dame: «Mein Herr, was erlauben Sie sich! Das sind meine Kinder!»

«Man sollte sich immer so kleiden, wie man finanziell dazu in der Lage ist!»
 «Gewiß — ich bin aber nun mal kein Anhänger der Nacktkultur!»

«Mancher Mann bringt Jahre seines Lebens damit hin, nach der idealen Frau zu suchen.»
 «Ja, und in der Zwischenzeit heiratet er!»

«Mutti», erkundigte sich der kleine Felix, «warum hat denn Papa so wenig Haare?» — «Weil er soviel denkt, mein Junge.» — «So», fragte der Knabe weiter, «und warum hast du so viele...?»

«Hat dein Vater zugehört, als ich dir die Serenade brachte?» — «Ja. Aber das macht nichts. Er ist gar nicht musikalisch.»



«Müller, wenn du mal ordentlich in die Hände spucken würdest, hätten wir das Ding längst oben.»

Der festlich bewegte Herr verließ schwankend die Bar.
 «Holen Sie mir einen Wagen», sagte er zu dem uniformierten Mann, der vor der Türe stand.
 «Erlauben Sie mal», sagte der, «ich bin Kapitän!»
 «Dann holen Sie mir ein Schiff.»

«Vater, hier steht, er sei ein Finanzgenie gewesen, was heißt das?»
 «Daß er das Geld schneller verdient hat, als seine Familie es ausgeben konnte!»

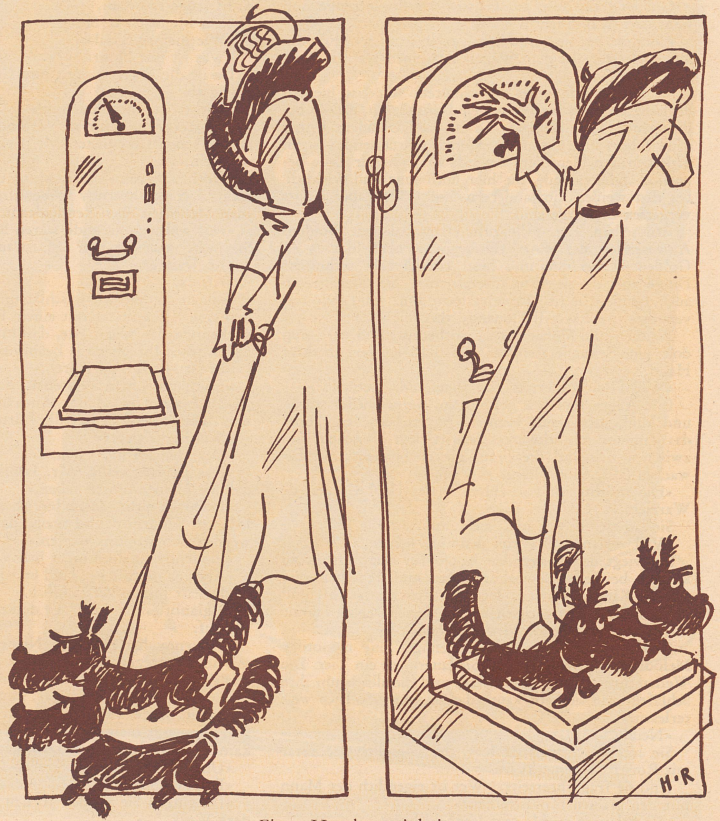
«Was kratzt denn so da draußen?»
 «Das wird wohl der Hund sein. Er will sicher herein.»
 «Der Hund ist ja hier!»
 «Dann schreibt Mina gewiß an ihren Bräutigam.»



«Du hast die Wette gewonnen, Lily, es ist eine Perücke.»



Literarischer Tee 1935.



Eine «Hundgemeinheit».